



ROCK STAR

JESSA JAMES

ROCK STAR

DEUTSCHE ÜBERSETZUNG

JESSA JAMES

Rock Star

Copyright © 2020 von Jessa James

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, digital oder mechanisch, reproduziert oder übertragen werden, einschließlich, aber nicht beschränkt auf Fotokopieren, Aufzeichnen, Scannen oder durch irgendeine Art von Datenspeicherungs- und Datenabfragesystem ohne ausdrückliche, schriftliche Genehmigung des Autors.

Veröffentlicht von Jessa James
James, Jessa

Cover design copyright 2020 by Jessa James, Author
Images/Photo Credit: Deposit Photos: melis82; feedough; shime02; anterovium

Hinweis des Herausgebers:

Dieses Buch wurde für ein erwachsenes Publikum geschrieben. Das Buch kann explizite sexuelle Inhalte enthalten. Sexuelle Aktivitäten, die in diesem Buch enthalten sind, sind reine Fantasien, die für Erwachsene gedacht sind, und jegliche Aktivitäten oder Risiken, die von fiktiven Personen innerhalb der Geschichte übernommen werden, werden vom Autor oder Herausgeber weder befürwortet noch gefördert.

INHALT

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Epilog

ERWEITERTER EPILOG - Serena

ERWEITERTER EPILOG - Rhys

Bücher von Jessa James

Also by Jessa James (English)

Über die Autorin

Serena Woods starrte ihr Spiegelbild im Badezimmerspiegel an, erleichtert, dass ihre Augen nicht das Hämmern preisgaben, das dahinter vor sich ging. Sie hätte sich gerne ein wenig Wasser ins Gesicht gespritzt, aber ihre Mutter hätte sicherlich irgendeine medizinische Reaktion erlitten, hätte sie auch nur darüber nachgedacht, ihr sorgfältig aufgetragenes Makeup zu verschmieren. Vielleicht einen Herzinfarkt oder eventuell einen Schlaganfall.

Serena hätte beim Dinner vermutlich mehr als die häppchengroßen Appetizer essen sollen, aber da ihre Mutter direkt neben ihr gesessen hatte, war es einfach nicht möglich gewesen, beim Hauptgang richtig zuzuschlagen. Schweige denn mit dem Genuss, den der arme Lachs verdient hätte.

Also stand sie nun hier in dem winzigen Designerkleid, das von ihrer Mutter ausgesucht und gekauft worden war. Sie litt unter üblen Kopfschmerzen, die zweifellos von der Besessenheit ihrer Mutter während der vergangenen

Wochen herrührten, sicherzustellen, dass Serena heute Abend problemlos in ihr Kleid passte.

Serena seufzte und wusch ihre Hände zu Ende. Anschließend lief sie hinaus in den Ballsaal, wo die Wohltätigkeitsveranstaltung in vollem Gange war. Nicht, dass ihre verräterischen Gedanken jemals in Form von Worten Gestalt annehmen würden, aber sie hasste es wirklich, wie ein dressierter Affe vorgeführt zu werden. Ihre Mutter bestand stets darauf, wie eine perfekte kleine Familie aufzutreten. Die meisten Leute spendeten bei solchen Benefizveranstaltungen nur wegen der Außenwirkung Geld, nicht weil es ihnen ein Bedürfnis war oder ihnen der Zweck am Herzen lag.

Serena unterstützte die Zwecke aus voller Überzeugung, aber sie hasste diese Veranstaltungen. Das einzig Positive für sie war, dass sie die Gäste beim Ankommen beobachten konnte. Sie betrachtete deren hübsche Designerkleidung und überlegte schweigend, ob der jeweilige Designer damit wohl einverstanden wäre oder nicht.

Die Veranstaltung des heutigen Abends fand zur Unterstützung einer örtlichen Sozialeinrichtung statt, die ihre Eltern bereits seit mehreren Jahren unterstützten. Serena und ihre Schwester hatten während ihrer Highschoolzeit sogar freiwillig dort gearbeitet. Daher freute es Serena besonders, dass die Besucherzahlen dieses Jahr sogar den Rekord des Vorjahres übertroffen hatten. Anscheinend hatte irgendeine berühmte Band selbst ein Musikvideo für ihren neuesten Song gedreht, wodurch sie sich eine ordentliche Summe gespart hatten.

Die Band hatte sämtliche daraus gewonnenen Beträge an die Stiftung gespendet.

Man plante, die Videopremiere später am Abend zu zeigen, und es ging das Gerücht um, dass sogar ein paar der Bandmitglieder einen Auftritt hinlegen würden. Serena wusste nicht, um wen es sich handelte, obwohl ihre Mutter den Namen auf dem Weg zur Gala erwähnt hatte, aber er war ihr nicht bekannt vorgekommen. Wie dem auch sei, sie war dankbar für das, was sie für die Stiftung getan hatten. Das angestiegene Interesse an der Veranstaltung war zweifelsohne der Band zu verdanken. Also würden sie, wer auch immer sie waren, viele nicht privilegierte und obdachlose Kinder sehr, sehr glücklich machen.

Serena schritt durch den Ballsaal, wobei ihre blauen Augen nach links und rechts huschten und nach ihren Eltern Ausschau hielten. Sie konnte es nicht erwarten, wieder zu gehen. Ihre Kopfschmerzen wurden schlimmer und sie wollte einfach nur noch nach Hause gehen, ein Aspirin einwerfen und vielleicht Bryan anrufen.

Bryan. Schmetterlinge begannen bei dem Gedanken an ihren Verlobten und dem, was der morgige Tag für sie bereit halten würde, in ihrem Magen zu flattern. Sie waren seit ungefähr achtzehn Monaten ein Paar gewesen, als er vor grob sechs Monaten die Frage gestellt hatte. Es war nicht ganz unerwartet gekommen, da er bereits dabei war, sich eine gute Position in der exklusiven Kanzlei, die ihn beschäftigte, zu erarbeiten. Eine nigelnagelneue Ehefrau war der nächste Schritt bei seinem Plan.

Sie hatte seinen Antrag begeistert angenommen trotz der Tatsache, dass er mit seinem zunehmenden Erfolg

immer arroganter und eingebildeter geworden war. Sie nahm an, dass er einfach nur eine Phase durchmachte und wenn sie nächstes Jahr erst einmal verheiratet waren, würde er sich bestimmt wieder beruhigen. Er hatte in letzter Zeit so viel gearbeitet, dass er nicht in der Lage gewesen war, heute Abend die Gala mit ihr zu besuchen.

Sie fand, dass er sehr geduldig mit ihr war in Anbetracht der Tatsache, dass sie mittlerweile knapp zwei Jahre ein Paar waren und ihre Beziehung noch nicht vollzogen hatten. Morgen jedoch würden sie den ganzen Tag miteinander verbringen, da sie zum ersten Mal bei ihm übernachten würde. Sie hoffte, dass das nicht das Einzige sein würde, das sie zum ersten Mal tun würde...

„Serena“, erklang die Stimme ihrer Mutter direkt vor ihr. „Wo warst du denn? Ich möchte dir gerne Dr. und Mrs. Kent vorstellen. Sie sitzen im Vorstand der Stiftung.“ Diese Leute waren meiner Mutter eindeutig wichtig, denn ihre normalerweise verkniffenen Augen waren jetzt vor Aufregung weit aufgerissen. Serena drehte sich um, um sich einem freundlich wirkenden älteren Paar zuzuwenden. „Freut mich, Sie kennenzulernen“, sagte sie, während sie höflich ihre Hand ausstreckte. „Serena Woods.“ Sie erwiderten irgendwelche Höflichkeiten, während Serena ihre Aufmerksamkeit wieder auf ihre Mutter richtete. „Mom, ich weiß, dass es noch früh ist, aber mein Kopf bringt mich um. Daher werde ich jetzt nach Hause gehen.“

Die Augen ihrer Mutter verzogen sich bei ihrer Ankündigung wieder zu schmalen Schlitzern, aber vor den Kents wollte sie offensichtlich keine Szene veranstalten, weshalb sie lediglich nickte und in die Luft neben ihrer

Wange küsste, während sie murmelte: „Ich hoffe, dir geht's bald wieder besser, Schatz. Wir sehen dich dann morgen Früh.“ Ihr Dad nickte zum Abschied bloß, da er in ein Gespräch mit dem guten Dr. Kent vertieft war.

Sie sah ihre Schwester nicht, weshalb sie beschloss, zu gehen, ohne sich vorher von ihr zu verabschieden. So wie sie ihre Schwester kannte, war sie vermutlich in irgendeiner Ecke und machte mit dem nächsten Mr. Right herum. Ihre Schwester würde es nicht riskieren, den Zorn ihrer Mutter auf sich zu lenken, indem sie dabei erwischt wurde, etwas so Unangemessenes an einem öffentlichen Ort zu machen. Deshalb bezweifelte Serena, dass ihre Schwester so einfach zu finden sein würde.

Sie war mit ihrer Familie hierhergefahren. Daher würde sie vor dem Hotel erst einmal ein Taxi anhalten müssen, um nach Hause zu gelangen, was tatsächlich ein aufregender Gedanke für sie war.

Sie war wegen dieser Aussicht so in Gedanken versunken, dass sie irgendwo falsch abbog und sich jetzt auf einem Balkon wiederfand auf der, wie sie annahm, völlig falschen Seite des Hotels. Verflixt. Sie sah sich nach einer Karte um, auf der ihre aktuelle Position verzeichnet war, aber es war weit und breit keine zu finden. Allerdings befand sich ein Mann auf dem Balkon, der ihr den Rücken zugekehrt hatte. Er drehte sich jedoch um, sowie sie auf den Balkon stolperte.

Heiliger Bimbam. Sie mochte zwar verlobt sein, aber sie war nicht blind und der Mann, der vor ihr stand, war bei weitem die bestaussehendste Person, die sie jemals erblickt hatte. Er hatte lange, lockige dunkle Haare, die ihm bis zu

den auf die Schultern fielen, und obgleich sie in dem dämmerigen Licht seine Augenfarbe nicht ausmachen konnte, konnte sie spüren, wie seine Augen sich in ihre bohrten. Seine vollen Lippen hatten sich zu einem schmalen Strich verzogen. Er trug einen dunklen Anzug, der wie maßgeschneidert aussah, und von einer Hand schlängelten sich Tattoos nach oben unter den Ärmel seines Hemdes. Er schien sie zu mustern und mit magnetischer Kraft zu sich zu ziehen, die jedes Härchen an ihrem Körper strammstehen und ihren Magen warm werden ließ. Nun, das war merkwürdig. Und definitiv nichts von dem, was sie verspürte, sollte sie für einen Mann empfinden, der nicht ihr Verlobter war.

„Entschuldigen Sie bitte, ich wollte Sie nicht stören. Ich muss nach der Spendengala falsch abgebogen sein.“ Mit diesen Worten wandte sie sich ab, ohne auf eine Erwiderung des Fremden zu warten, und machte sich schleunigst auf den Weg den Gang hinab, wobei ihr Gesicht vor Scham brannte.

„Wo hin, Miss?“, fragte der Taxifahrer, nachdem sie sicher auf dem Rücksitz saß. Ihr erster Gedanke war nach Hause, doch dann wurde ihr bewusst, dass ihre Eltern wahrscheinlich noch einige Stunden auf der Gala bleiben würden angesichts dessen, wie früh es noch war. Aufregung durchfluchtete sie, während sie stattdessen Bryans Adresse stammelte.

Sein neues Apartment befand sich in einem modernen Gebäude nicht allzu weit entfernt und sie kannte den Türsteher sowie den Sicherheitscode, um hineinzugelangen. Also überlegte sie, dass sie ihn überraschen würde, wenn er von der Arbeit nach Hause kam. Vielleicht würde sie ihm sogar ein Abendessen kochen und ihm einen Vorgeschmack auf das geben, wie es sein würde, nachdem sie geheiratet hatten. Dann, dachte sie schüchtern und mit geröteten Wangen, würde sie ihm vielleicht einen Vorgeschmack auf etwas ganz anderes geben. Bryan hatte sie noch nie zuvor oral befriedigt, aber laut den Geschichten, die Mary - ihre beste Freundin - ihr immer wieder erzählte, war es ein wahres Erlebnis. Ihr

Geschlecht zog sich bei dem Gedanken zusammen. Sie war noch immer leicht neben der Spur wegen ihrer Begegnung mit dem extrem heißen Mann, als sie die Spendengala verlassen hatte.

Ja, das ist eine gute Idee, überzeugte sie sich leise. Er wird die Überraschung bestimmt lieben. *Vielleicht ist es zu aufdringlich,* merkte die laute Stimme ihrer Selbstzweifel in ihrem Kopf an. Sie grübelte darüber nach. *Nein, falls er müde ist, wenn er nach Hause kommt oder falls er wütend wird, wenn er mich dort vorfindet,* dachte sie, *werde ich mich einfach entschuldigen und gehen.*

Nachdem sie sich nun entschieden hatte, gerade als der Taxifahrer vor dem Gebäude langsamer wurde, bezahlte sie die Fahrt und grüßte den Türsteher, als sie an ihm vorbei und in die prächtige, weiße Lobby spazierte. Mit den klaren modernen Linien und unpersönlichen verspiegelten Aluminiumverkleidungen war es nicht unbedingt die Sorte Gebäude, von dem sie sich vorgestellt hatte, dass sie dort eines Tages einziehen würde, aber es war natürlich auch in keiner Weise schrecklich.

Der Aufzug gab ein leises digitales Ping von sich, als er nach unten gefahren kam, um sie nach oben zu ihrem zukünftigen Apartment zu befördern. Ein weiterer Schwall Aufregung durchzuckte sie. Das war das Wildeste, das sie jemals getan hatte. Traurig, das wusste sie, aber es änderte leider nichts an der Wahrheit.

Ihre Eltern hatten sie immer beschützt und behütet. Also lebte Serena mit zweiundzwanzig nach wie vor zu Hause, arbeitete im Familienunternehmen und ihre Mutter kontrollierte noch immer so gut wie jeden Aspekt ihres

Lebens. *Da ist nicht viel Platz für wilde Abenteuer*, dachte sie wehmütig.

Der Aufzug trug sie direkt hinauf zu seinem Stockwerk und setzte sie dort mit einem weiteren leisen Ping ab. Sie lief zu seinem Apartment und tippte den Sicherheitscode ein, den er ihr vor noch nicht einmal einer Woche gegeben hatte, damit sie eines nachmittags seine Kleidung aus der Wäscherei vorbeibringen hatte können.

Sein Apartment war nicht riesig, wenngleich es sich aufgrund der cleveren Architektur geräumig anfühlte. Es war ein Apartment mit einem Schlafzimmer sowie einem Esszimmer im offenen Stil, das nahtlos in ein Wohnzimmer und Küche überging und von dem ein Balkon abzweigte. Die Miete in diesem Teil der Stadt war hoch. Bryan hatte diese Wohnung dem gemütlichen Haus mit drei Schlafzimmern, das sie bevorzugt hatte, vorgezogen mit dem Argument, dass es näher an seinem Büro und in einer hervorragenden Straße lag, weshalb es eine bessere Investition war.

Das Erste, das sie bemerkte, als sie durch die Tür trat, war, dass das Apartment nicht so dunkel und ruhig war, wie sie angenommen hatte. Die Lichter im Wohnzimmer brannten, auch wenn sie auf die niedrigste Einstellung gedimmt worden waren, und leise Musik dudelte durch das eingebaute Soundsystem. Die leise Musik war allerdings nicht das einzige Geräusch, das sie vernahm.

Es war auch Stöhnen zu hören. Lautes, weibliches Stöhnen. Sie bog um die Ecke des kleinen Eingangsbereiches in das offene Wohnzimmer und dort, nackt auf dem Sofa ausgestreckt, das Serena ausgesucht

hatte, lag eine dunkelhaarige Frau eindeutig in den Fängen eines Orgasmus. Auf ihr - und in sie hämmernd, als hinge sein Leben davon ab - war ihr geliebter Bryan, die Augen fest zusammengekniffen.

Was. Zum. Kuckuck. Ihr Magen sackte mehrere Etagen nach unten, ihr Mund wurde staubtrocken und ihr Kopf fühlte sich plötzlich ganz wattig an, als hätte sie zu viel Wein getrunken. Sie musste unbeabsichtigt einen Laut von sich gegeben haben, denn in diesem Moment riss Bryan die Augen weit auf und starrte direkt in ihre.

„Serena?“, keuchte er ihren Namen beinahe unsicher, als dächte er, seine Augen würden ihm einen Streich spielen. Doch sie war schon aus der Tür und zurück im Aufzug, bevor sie sich diesbezüglich sicher sein konnte.

Sie hatte keine Ahnung, wie sie hier gelandet war. Sämtliche Gedanken hatten sich verflüchtigt, nachdem sie auf den Knopf zum Erdgeschoss von Bryans Wohnhaus gedrückt hatte. Doch jetzt stellte sie fest, dass sie gegen die Tür von Joshs winzigem Apartment in einem bedeutend weniger beeindruckenden Gebäude hämmerte.

Ihr Kindheitsfreund riss die Tür auf und warf einen Blick auf ihr Gesicht, ehe er sie in seine warmen Arme zog.

„Mom oder Bryan?“, fragte er, während sie ihr Gesicht an seine Brust presste.

„Bryan“, würgte sie hervor, denn die Tränen flossen jetzt heftig und schnell, wodurch sein dunkelgrünes T-Shirt feucht wurde.

Sie wusste nicht, wie lange sie dort standen und sie jämmerlich in der nach wie vor geöffneten Tür an seiner Brust weinte, aber irgendwann zog er sie in sein Apartment und trat die Tür hinter sich zu, während er sie in die Küche führte.

„Was zum Teufel hat dir dieses Arschloch angetan? Wenn er dir wehgetan hat, Serena...“, fing er an, seine

dunklen Augen blickten mörderisch drein und seine langen braunen Haare fielen ihm ins Gesicht. „Nein, nein, so etwas war es nicht. Zumindest nicht in körperlicher Hinsicht“, erklärte sie. Sie brach auf einem der Hocker zusammen, die vor seiner Küchentheke standen. „Ich wollte ihn nach der Spendengala überraschen. Er hatte mir erzählt, dass er lange arbeiten müsste und deswegen nicht mitkommen könnte. Also dachte ich, es wäre doch eine schöne Überraschung, wenn ich ihm ein spätes Abendessen kochen würde, wenn er nach Hause kommt. Nur“, sie wischte sich über die Augen und atmete ein paar Mal tief und beruhigend ein, bevor sie fortfuhr, „war er schon zu Hause. Und er war nicht allein.“

Sie war mit Josh befreundet, seit seine Familie in das Haus neben ihrem gezogen war, als sie sieben und er acht Jahre alt gewesen war. Sie musste nichts weiter sagen, bevor er wieder zu ihr marschierte und sie abermals an seine Brust zog. Er streichelte mit seiner Hand ihren Rücken hoch und runter, um sie zu trösten, während er sie weinen ließ. Er flüsterte, wie sie vermutete, tröstliche Worte in ihr Ohr, auch wenn sie sie über ihre lauten Schluchzer nicht so recht verstehen konnte.

Serena war beim Weinen kein schöner Anblick und war es noch nie in ihrem Leben gewesen. Deswegen hasste sie es auch vor Leuten zu weinen, aber Josh kannte sie mittlerweile so lange, dass es keine Rolle mehr zu spielen schien. Außerdem war es ja nicht so, als hätte sie aufhören können, hätte sie es versucht.

Sie verharrten eine Weile in dieser Position, in der Josh ihren Rücken streichelte, bis ihre Tränen versiegteten. Er

ließ sie erst los, als sie wieder ruhig war. Daraufhin wandte er sich ab, um den Wasserkocher anzuschalten, bevor er vor sich hin brummelte, „Nein, etwas Stärkeres“, und den Wasserkocher wieder ausschaltete. Er griff in den Kühlschrank und zog eine Flasche Wein heraus.

Die meisten Leute betrachten Wein vermutlich nicht als „etwas Stärkeres“, dachte sie bei sich. Aber sie war keine große Trinkerin, weshalb Wein mehr als stark genug für sie war. Hätte es sich um Katie, ihre Schwester, oder Mary, ihre beste Freundin, gehandelt, wäre eine Flasche Wodka angebracht gewesen. Vielleicht sogar mehr als eine.

Josh öffnete die Flasche und füllte zwei riesige Gläser, ehe er den kleinen Rest, der in der Flasche zurückblieb, zurück in den Kühlschrank stellte. Er schwieg und wartete darauf, dass sie redete, denn er wusste, dass ihre Gedanken völlig durcheinander sein mussten und sie Zeit brauchen würde, um alles zu verarbeiten, bevor sie ihm den Rest der Geschichte erzählen konnte. Also saßen sie nur da und nippten an ihrem Wein in der Sorte angenehmer Stille, die nur aus jahrelanger Freundschaft geboren wurde, bis Serena zu reden begann.

„Ich bin so eine Idiotin. Natürlich wäre ich nie genug für ihn gewesen. Warum zum Kuckuck habe ich mir weiß gemacht, dass so ein Kerl für immer mit einem Mädchen wie mir glücklich sein würde? Du hättest diese andere Frau sehen sollen, Josh. Mit so jemandem könnte ich niemals mithalten.“

Er schwieg weiterhin und wartete darauf, dass sie weitersprach. Seine einzige Reaktion bestand in einem leichten Anheben seiner Augenbrauen, als hätte sie etwas

Überraschendes gesagt. Allerdings konnte sie sich nicht vorstellen, was das gewesen sein könnte, weshalb sie einfach weiter Dampf abließ.

„Ich meine, wie lange habe ich gedacht, würde es dauern, bis ihm klar wird, wie stinklangweilig ich bin? Ich meine, ich kenne den Kerl seit drei Jahren. Ich bin tatsächlich überrascht, dass er so lange gebraucht hat. Ich meine, fuck. Wir sind seit zwei Jahren zusammen und wir haben es noch nicht mal getan. Nun, ich habe es noch nicht getan. Wie es scheint, hat er es schon getan.“

Bei diesen Worten öffnete sich Joshs Mund einen Spaltbreit und er sog leise Luft ein. *Scheiße*, dachte sie, *jetzt bin ich auch noch hingegangen und habe dafür gesorgt, dass er sich unwohl fühlt*. Sex war das Einzige, über das sie nicht sprachen. Wann immer dieses Thema aufkam, hielt er den Mund.

In all den Jahren ihrer Freundschaft hatte sie ihn einmal danach gefragt. Katie und Mary hatten sich an einem der seltenen Abende, an denen sie alle gemeinsam in einen Club gegangen waren, über ihre „Sexploits“, wie sie sie nannten, lustig gemacht und waren nach dem Gespräch auf die Tanzfläche verschwunden. Josh hatte bloß dagesessen und den Kopf geschüttelt. Serena hegte keinerlei Zweifel daran, dass er nicht im Zölibat lebte, denn sie hatte ihn im Verlauf der Jahre mit vielen Mädchen gesehen, wenn auch nie mit dem gleichen länger als ein paar Wochen. Dennoch hatte er vor ihr nie auch nur ein Wort über Sex verloren.

Seine Antwort an jenem Abend war schlicht gewesen. „Das ist nichts, das ich näher mit dir besprechen möchte“,

hatte er gesagt und war dann zur Bar gegangen, womit er diese Fragen effektiv unterbunden hatte.

Schnell vorwärts zu weiß der Himmel wie vielen Jahren später und hier war sie und platzte einfach mit diesem Thema heraus. Sie hatte das Gefühl, als wäre sie heute Abend wirklich exzellent darin, die Dinge zu vermässeln.

„Serena, Süße“, sagte Josh schließlich, „ich kenne dich länger, als ich mir eingestehen möchte, und glaub mir, wenn ich sage, dass an dir überhaupt nichts stinklangweilig ist. Wenn er seinen Schwanz nicht in der Hose lassen konnte, bis du bereit warst, dann zur Hölle mit ihm! Du kannst einen so viel besseren Kerl finden als diesen arroganten Lackaffen. Und nein, das sage ich nicht einfach nur so. Du solltest mit jemandem zusammen sein, der den Boden anbetet, auf dem du läufst. Nicht jemandem, der dir nur Fitzelchen seiner Zeit schenkt und dich bloß als Trophäenfrau für seine öden Arbeitsveranstaltungen will“, wütete er.

Er schien wirklich sauer zu sein. Nach dieser Erkenntnis ließ sie einen Teil ihrer eigenen Wut ziehen und erlaubte ihm, diese für sie zu kanalisieren. Er war wirklich ein toller Freund.

So saßen sie mehrere Stunden da, in denen sie sich unterhielten und an ihrem Wein nippten, wobei sie gelegentlich weinte. Irgendwann schrieb sie ihrer Mutter eine Nachricht, um ihr mitzuteilen, dass sie bei Josh war und dass sie sich am Morgen mit ihnen treffen würde. Im Anschluss fiel sie in Joshs Gästezimmer in den Schlaf, noch immer in dem winzigen Designerkleid, das ihre Mutter für

die Spendengala auf ihr Bett gelegt hatte. Das schien Jahrzehnte her zu sein.

Sechs Tage. So lange hatte es gedauert, bis ihr hübsch geplantes Leben den Bach runtergegangen war. Oder vielleicht war „in Flammen aufgehen“ ein besserer Ausdruck. Nun, wie auch immer man es nennen wollte, genau das war jedenfalls geschehen.

Sie spulte die Ereignisse der vergangenen sechs Tage in ihrem schmerzenden Kopf nochmal ab. Das war ihr zweiter Weinkater innerhalb einer Woche. Für jemanden, der eigentlich nichts trank, schien das etwas zu ausufernd zu sein.

Nachdem sie bei Josh übernachtet hatte, war sie am Morgen nach Hause zurückgekehrt. Dort hatte sie ihre Eltern und Bryan vorgefunden, die durch das prächtige Wohnzimmer im gut ausgestatteten Haus ihrer Familie getigert waren. Anscheinend hatte er ihnen von ihrem Überraschungsbesuch in seinem Apartment am Vorabend erzählt sowie von ihrem darauffolgenden Verschwinden. Er hatte es selbstverständlich vermieden den Grund für ihren abrupten Abgang zu erwähnen und sie als eine Art hormonelle Irre dargestellt.

Serena hatte sie nur fassungslos angestarrt, als ihre Mutter und Bryan sich auf sie gestürzt, befragt und sich über ihr Verhalten aufgeregt hatten. Ihre Mutter hatte sie gescholten, weil sie so unhöflich gewesen war, unangekündigt bei Bryan vorbeizuschauen und dann zu fliehen. Bryan hatte irgendetwas darüber gebrüllt, wie sie es wagen konnte, die Nacht allein im Apartment eines anderen Mannes zu verbringen. Zudem hatte er eine schneidende Bemerkung dazu gemacht, dass sie tatsächlich die Unverfrorenheit besaß, am folgenden Morgen ohne jegliche Scham einfach in dem gleichen Outfit, das sie am Vorabend getragen hatte, „angetanzt zu kommen“.

Sie hatte die beiden nur blöde angestarrt und dann das Einzige getan, das ihr in diesem Moment in den Sinn gekommen war. Sie hatte Bryans Ring von ihrem Finger gezogen und ihn ihm an den Kopf geworfen. Ihre Treffsicherheit hatte jedoch zu wünschen übriggelassen. Der Ring war an Bryans Kopf vorbeigeflogen und durch die Luft gesegelt, nur um dann im Kaffee ihres Vaters zu landen. Dieser hatte schweigend in dem Ohrensessel hinter Bryan gesessen und die Szene mit unbeteiligtem Blick beobachtet.

Das hatte sie alle zum Schweigen gebracht. „Mutter“, hatte sie ausgespuckt, während sie sich zuerst an sie gewandt hatte. „Ich bin zum Apartment meines Verlobten gegangen. Dem, in dem wir gemeinsam wohnen wollten. Dem, bei dessen Auswahl und Möblierung ich geholfen habe, wenn ich dich erinnern dürfte. Ich bin hingegangen, weil ich mir Sorgen gemacht habe, da er in letzter Zeit so hart gearbeitet hat, und ich wollte ihm wie eine anständige,

brave Ehefrau ein Essen kochen. Nur hat er nicht hart gearbeitet, wie es scheint, hat er hart *gefickt*.“ Sie hatte auf diese Aussage hin ein scharfes Einatmen gehört. Allerdings wusste sie nicht, von wem es gekommen war, da ihr Zorn ihren vom Wein in Mitleidenschaft gezogenen Kopf zum Drehen gebracht hatte. „Ich bin gegangen, weil er damit beschäftigt war, es mit irgendeiner anderen Frau zu treiben.“

„Serena“, hatte ihre Mutter geschimpft, „wie kannst du es wagen, solche Wörter in den Mund zu nehmen?“ Sie hatte sie ignoriert und sich stattdessen an Bryan gewandt.

„Und du, du dreckiges...“ Einige Kraftausdrücke waren ihr in den Sinn gekommen, doch um des Herzens ihrer Mutter willen, entschied sie sich stattdessen für: „Schwein! Ich habe unsere Hochzeit geplant und du hast das getan?“ Sie hatte endlich alles rausgelassen.

Das Zornesgeschrei hatte seinen Höhepunkt darin erreicht, dass ihre Mutter ohnmächtig geworden war – ja, sie war so dramatisch – und ihr Vater Bryan mit der Warnung, nie wieder vor seiner Tür aufzutauchen, aus eben dieser befördert hatte. Sie war die Treppe nach oben und in ihr Schlafzimmer gerannt.

Die darauffolgenden Tage hatte sie sich größtenteils in ihrem Schlafzimmer eingeschlossen. Ihr Vater und Katie hatten ab und zu nach ihr gesehen. Seit dem großen Streit hatte sie nicht mehr mit ihrer Mutter gesprochen, aber sie hatte Gesprächsfetzen aufgeschnappt, wann immer sie sich aus ihrem Zimmer in die Küche geschlichen hatte, um sich mit frischem Tee oder Eiscreme zu versorgen. Ihre Mutter war fuchsteufelswild, dass sie ihre Verlobung mit „einem so

geeigneten Mann“ gelöst hatte, und hatte darüber lamentiert, dass sie sich „wie eine Lady benehmen und ihm seinen einzigen Ausrutscher hätte vergeben können“, der nur in einem, wie sie es bezeichnete, „Moment der Schwäche“ geschehen war.

Wow, Mom, so viel zu weiblicher Emanzipation. Ich weiß nicht, warum sie uns überhaupt wählen lassen, hatte sie sarkastisch gedacht, als sie die Zornesrede ihrer Mutter gehört hatte. Doch auch diese verräterischen Gedanken würden niemals in Worten Gestalt annehmen. Serena hatte sich selbst verflucht, weil sie ihren Mund nicht aufgemacht hatte.

Drei Tage nach dem Streit hatte ihre Mutter ihre Zimmertür und ihre zugezogenen Vorhänge so gewaltsam aufgerissen, dass sie gedacht hatte, sie würden reißen – allerdings wäre das kaum ein Verlust gewesen, da ihre Mutter während ihres letzten Umgestaltungs-Anfalls beschlossen hatte, dass Prinzessinnenpink eine angemessene Farbe für eine Einundzwanzigjährige wäre. Sie hatte Serenas aufgequollene Augen ignoriert und sich elegant, aber dramatisch auf die Bettkante gesetzt.

„Nun Serena, du scheinst einen Plan für deine Zukunft zu haben, von dem ich nichts weiß, da du den Plan, von dem ich *wusste*, mit beiden Händen aus dem Fenster geworfen hast. Würde es dir daher etwas ausmachen, mir mitzuteilen, was du jetzt mit dir anzufangen gedenkst?“

Sie hatte in die schmalen grauen Augen ihrer Mutter geblickt und eine Welle der Scham war über sie geschwappt. Ihre Mutter hatte hart daran gearbeitet, jemanden zu finden, den sie für einen geeigneten Partner

hielt, und sie hatte die Beziehung so sehr unterstützt – an manchen Abenden war sie lange wachgeblieben, um mit Serena über die Probleme zu reden, die sie mit Bryan gehabt hatte, und sie hatte sich in den letzten sechs Monaten in die Hochzeitsvorbereitungen gestürzt.

„Es tut mir so leid, Mom“, hatte sie geflüstert, während Tränen, von denen sie nicht einmal gewusst hatte, dass sie noch in ihr steckten, überzulaufen gedroht hatten. „Ich war nur so verletzt und schockiert, dass ich nicht einmal an die Konsequenzen meines Handelns gedacht habe, bis jetzt.“ Ein vertrautes Gefühl überwältigender Scham und Schuld hatte sich auf Serena gesenkt.

Ihre Mutter hatte recht gehabt, es hatte einen Plan gegeben. Einen, den ihre Mutter sorgfältig geschmiedet und an dem sie Serenas gesamtes Leben lang gearbeitet hatte. Und mit einem Wutanfall hatte Serena das alles fortgeworfen. Kein Wunder, dass ihre Mutter so wütend auf sie war. Immerhin gingen Männer nun einmal fremd, oder? Sie fragte sich plötzlich, ob ihre Mutter ihrem Vater derartige Fehlritte vergeben hatte, doch sie schob diesen Gedanken rasch beiseite. Nein, ihr Vater würde so etwas niemals tun.

Nichtsdestotrotz hatte sie von ihren Freunden unzählige Geschichten über die Eskapaden ihrer Väter gehört und dennoch waren die meisten nach wie vor verheiratet. Vielleicht gehörte das einfach dazu, aber woher sollte sie das wissen? Bryan war ihr erster ernsthafter Freund gewesen und ihre Mutter hatte nie über solche Dinge geredet.

Sie hatte sich an den Moment erinnert, in dem sie die Szene erblickt hatte, die sich auf Bryans Couch abgespielt hatte, und wie sie sich dabei gefühlt hatte, und sie war sich sicher, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hatte. Zum Teufel mit dem Plan, was er ihr angetan hatte, war unverzeihlich.

„Es tut mir leid, Mom. Ich wusste einfach, dass ich nach dem, was ich gesehen hatte, nie wieder mit Bryan zusammen sein könnte. Ich weiß, wie hart du gearbeitet hast, aber ich werde es wiedergutmachen. Ich werde mich an einem College einschreiben. Ich werde mich wirklich anstrengen und ich werde dich wieder stolz machen“, hatte sie leise geschworen.

Es war alles so schnell aus ihr herausgepurzelt und sie hatte sich so verzweifelt gewünscht, etwas zu sagen, das die Situation verbessern würde, dass sie zum zweiten Mal in drei Tagen aus Versehen in einen lebensverändernden Streit geschlittert war.

„College?“, hatte ihre Mutter kühl wiederholt. „Und wofür genau würdest du dich anmelden, Schatz? Du bist seit vier Jahren aus der Highschool, du hast dich bei keinen Colleges beworben und du hast keine andere Arbeitserfahrung als das Aushelfen in der Firma deines Vaters.“

Und abermals hatte ihre Mutter recht gehabt. Ihr Lebensplan hatte nie ein College enthalten. Katie, ihre Schwester, der es irgendwie gelungen war, bis zu einem gewissen Grad den starren Grenzen des Masterplans ihrer Mutter zu entkommen, hatte darauf bestanden, einen Collegeabschluss zu machen, bevor sie sesshaft wurde. Sie

hatte sich auf die Hinterfüße gestellt, bis ihr Vater schließlich ihre Mutter überredet hatte, sie gewähren zu lassen.

Katie war ein Jahr jünger als Serena und fast fertig mit ihrem Studium. An irgendeinem Punkt hatte sie es zudem geschafft, in ein Apartment außerhalb des Campus zu ziehen, obgleich es natürlich Regeln gab. Ihre Schwester musste mindestens einmal alle paar Tage nach Hause kommen, an allen Familienfeiern teilnehmen und ihre Mutter kaufte ihr nach wie vor Kleider und Lebensmittel. Trotzdem war das bedeutend mehr Freiheit, als Serena hatte.

Serena hingegen hatte direkt nach der Highschool angefangen, für die Firma ihres Vaters zu arbeiten. Sie hatte als Assistentin eines rangniedrigen Marketing Managers bei Woods Co. begonnen, dem Familienimperium, das ihr Großvater vor über sechzig Jahren gegründet hatte. Der Plan hatte vorgesehen, dass sie dort arbeiten würde, bis sie verheiratet war und Kinder großzog.

Also war sie versorgt gewesen, hatte einen vernünftigen Lohn verdient, war sehr gut in ihrem Job geworden und hatte sich eine Routine erarbeitet unter den konstant wachsamem Augen ihrer Mutter.

Ihr Job in der Marketingabteilung war nicht schlecht, da er bedeutete, dass sie an kleinen Werbekampagnen für die Firma arbeiten durfte und gelegentlich die führenden Designer kennenlernte. Sie war nicht viel mehr als eine glorifizierte Sekretärin, aber es war nicht allzu schlimm.

„Ich weiß, Mom“, hatte sie erwidert, „aber ich habe ein wenig darüber nachgedacht und ich würde wirklich gerne Design studieren.“

Sie hatte an all die Skizzen gedacht, die sie im Verlauf der vergangenen Jahre gezeichnet und sicher unter ihrem Bett sowie in ihrem Schreibtisch im Büro verstaut hatte. Sie hatte gerade in Erwägung gezogen, sie ihrer Mutter zu zeigen, als sie bemerkt hatte, dass ihre Mutter sie auslachte. „Designstudium?“, hatte sie geprustet. „Das ist kein Plan, Schatz!“

Und so war es zu einem Streit ausgeartet. Sie hatte die nächsten zwei Tage vergeblich versucht, ihre Eltern zu überzeugen. Ihr Vater war jedoch unglaublich wütend geworden, als sie erklärt hatte, dass sie die Firma verlassen und stattdessen studieren wollte – nicht, dass er jemals irgendein Interesse daran gezeigt hätte, sie mehr in die Firma zu involvieren.

In der Tat hatte er sich immer darüber beschwert, dass er keine Söhne hatte, die das Geschäft später übernehmen konnten, wenn er bereit für die Rente war. Dabei hatte er versäumt, zu erkennen, dass seine Töchter den Job genauso gut tun könnten. Er schien zufrieden damit, ihrer Mutter zu erlauben, ihnen geeignete Ehemänner zu suchen, damit er vielleicht eines Tages einen Schwiegersohn hätte, den er dazu heranziehen könnte, sein Imperium zu übernehmen.

Ihre Mom hatte sie zuerst ausgelacht, doch je mehr ihr klar geworden war, dass Serena es ernst meinte, desto uneinsichtiger war sie geworden. An irgendeinem Punkt während eines besonders hitzigen Wortgefechts hatte

Serena die Skizzen unter ihrem Bett hervorgezogen und ihren Eltern ins Gesicht geschleudert. Ihr Fehler.

Ihre Mutter war weiß wie die Wand geworden, als wäre allein die Tatsache, dass sie diese Skizzen angefertigt hatte, ein Verrat und Beweis dafür, dass sie von Anfang an geplant hatte, den sorgfältig ersonnenen Plan, den ihre Mutter für ihr Leben gehabt hatte, zu zerstören. Ihr Vater hatte sie nur angestarrt, bevor er sie beschuldigt hatte, der Firma Zeit gestohlen zu haben, falls sie die Skizzen während ihrer Arbeitszeit angefertigt habe, und dann war er schnaubend davongestürmt.

In diesem Moment war es ihr bewusst geworden. Anstatt sie zu unterstützen, nachdem sie erfahren hatten, was Bryan getan hatte, anstatt ihr zu helfen, herauszufinden, wie es nun weitergehen sollte, hatten sie sie ausgelacht, sie verhöhnt, ihr die Schuld an Bryans Fehltritt gegeben, sie angeschrien und sie letzten Endes auch noch beschuldigt, ihnen Geld gestohlen zu haben.

Wenn sie jemals ihrer Leidenschaft folgen und ihr Leben führen wollte, musste sie hier weg. Weg von ihren Eltern und deren kontrollierender Art und übermäßigem Beschützerinstinkt.

Es hatte sie sämtliche Kraft gekostet und sie hatte tief graben müssen, um das eine Fitzelchen Durchsetzungskraft, über das sie verfügte, zu finden, aber sie hatte es irgendwie getan. Sie war gegangen.

Noch in dem Moment war sie die Treppe hinauf geeilt, hatte einige Kleider und Hygieneartikel in eine Reisetasche geworfen und ihren verblüfften Eltern auf dem Weg nach draußen zu ihrem Auto verkündet, dass sie ginge und dass

sie einen Weg finden würde, allein ihre Träume zu verwirklichen.

Erst nachdem sie mit quietschenden Reifen aus der Einfahrt gerast und eine Weile herumgefahren war, hatte sie sich so weit beruhigt, dass sie realisiert hatte, was sie gerade getan hatte. Sie hatte nicht zurück nach Hause gehen können und stark bezweifelt, dass sie ihren Job in der Firma wieder aufnehmen würde können. Ihre Schwester lebte mit drei Mitbewohnern in ihrem Apartment, weshalb es unmöglich war, dort zu übernachten, und Mary war für ein paar Tage nicht in der Stadt. Zu spät hatte sie realisiert, dass sie das Ganze gründlicher durchdenken hätte sollen, aber nun hatte es kein Zurück mehr gegeben.

Sie hatte keinen Platz zum Wohnen, keinen Job, nur wenig Geld gespart und keine Ahnung, wie sie sich aus dieser misslichen Lage befreien sollte.

Sie hatte den Wagen gewendet und war in Richtung von Joshs Apartment gefahren. Vielleicht würde er noch einmal Mitleid mit ihr haben und sie in seinem Gästezimmer schlafen lassen, bis Mary nach Hause kam. Sie hatte gehofft, dass er allermindestens da wäre, damit sie Dampf ablassen konnte.

Wie sich herausgestellt hatte, war er zu Hause gewesen. Ein Blick auf ihr tränenüberströmtes Gesicht, ihre hängenden Schultern und Reisetasche, und er hatte sie ohne eine Frage in sein Apartment gezogen.

Es hatte sich auch herausgestellt, dass Josh nicht allein gewesen war, aber er hatte sie direkt in die Küche gezerrt,